

METALLFUNDE DER MITTLEREN BRONZEZEIT AUS MEZŐFALVA-BOLONDVÁR (KOMITAT FEJÉR, UNGARN)

István BÓNA*

* Eötvös Loránd Universität, Institut für Archäologie, H-1088 Budapest, Múzeum krt. 4/B., Ungarn

Die "Erdburg" von Mezőfalva (vor 1945 Hercegfalva) war bis 1952 in der archäologischen Fachliteratur unbekannt. Ihr Name taucht im ersten großen Burgverzeichnis von F. Rómer¹ nicht auf, und berührte sie die im Jahre 1950 von Gy. Nováki durchgeführte Geländebegehung nicht, da im Komitatsarchiv des Szent-István-Király-Museums fanden keine Angaben über die Burg, und deswegen kam sie nicht in die Reihe der prähistorischen Erdburgen des Komitats Fejér hinein².

Auf dem runden Burghügel, den die Einheimischen Bolondvár (etwa "Bösenburg") nennen, wurde das erste Mal eine Rettungsgrabung in Zusammenhang mit der Errichtung des neuen Bahnhofes von Mezőfalva aufmerksam³: dieser stellte eine terrassenartigen Erdekonstruktion dar, die sich in Luftlinie in einer Entfernung von jeweils 2 km zwischen Bajcsihegy und Mezőfalva aus der Ebene - damals noch Wiese - erhob, in dessen Nähe, auf der nördlichen und westlichen Seite ein kleiner Bach vorbeifließt. Den 2. September 1952 wurde auf der westlichen Seite der Terrasse von Bolondvár von J. Fitz ein Suchschnitt 5 m x 1,7 m geöffnet. Aus dieser Sondage stammen 2 Gräber, von denen das Grab Nr. 1. aufgrund

von Haarringen auf das 10-11. Jh. datiert wurde. Den 23. Oktober 1952 unternahm der Verfasser dieser Zeilen auf dem oberen, kreisförmigen Plateau des Hügels eine Untersuchung, die wegen rezenten Gräber aus dem Zweiten Weltkrieg gleich eingestellt werden musste. Trotzdem gewannen wir den Gesamteindruck, daß es sich dabei um eine Mottenburg aus dem 11-12. Jh. handelt, ganz ähnlich zu der, die südlich von unserer Grabung bei Nagykarácsony-Kerekerdő-Zöldhalom gefunden wurde⁴.

Da wegen des hohen Rasens auf der Oberfläche keine prähistorischen Scherben beobachtet werden konnten, registrierte die Forschung noch 2 Jahrzehnte lang diese Fundstelle aus arpadenzeitlich, und wurde in die Listen und Verbreitungskarten mit Erdburgen der Vatyá-Kultur bis Ende der 60-er Jahre nicht eingetragen⁵. Diese Lage wurde erst 1969 von einem neuen Grundschullehrer, János Csuti, der seine Studien erst ein Jahr vorher abgeschlossen hatte, geändert, nachdem er ein heimatgeschichtliches Tutorium organisierte und mit seinen Schülern unter anderem auch vom Bereich des Bolondvár Funde sammelte. Im März 1969 bat J. Csuti die Leiterin der Grabungsabteilung von Dunaújváros, Frau Eszter B. Vágó um Hilfe. Er zeigte ihr die Burg

⁴ FITZ, BÓNA & WENGER 1952.14.Nov.

⁵ Auf der früheren Karte der befestigten Siedlungen der Vatyá-Kultur: KOVÁCS 1963: 134. In der Zusammenfassung über die Vatyá-Kultur, die im Jahre 1958 geschrieben und bis 1967 ergänzt wurde: BÓNA 1975: 57-58, 77-78. Auf den neueren Karten der Forschungsgemeinschaft zur Erforschung der Vatyá-Kultur: KOVÁCS 1969: 167; PETRES & BÁNDI 1969: 171.

¹ RÓMER 1878

² NOVÁKI 1952

³ Unter dem falscher Fundortnamen "Előszállás-Bajcsihegy" ist seit 1933 bekannt, handelte es sich um ein awarenzeitliches Gräberfeld, das bereits damals zu Hercegfalva/Mezőfalva gehörte.

Bolondvár und sogar seine von dort stammenden Funde in der Hoffnung, daß sie vielleicht die Grundlage für ein künftiges heimatgeschichtliches Museum darstellen. J. Csuti schlug in den Jahren 1969/1970 mehrmals archäologische Ausgrabungen auf dem Bolondvár vor. In Zusammenhang damit hat er weitere Geländebegehungen unternommen, infolgedessen er beobachtete, daß das Bolondvár bereits während der Bronzezeit nur eine Burg war, welche sich aus der herumliegenden bronzezeitlichen Siedlung erhob. Auf der Südseite der Burg hat er nach einem Pflug solche Scherben - nämlich weniger typische Gefäßfragmente der Vátya-Kultur - gesammelt, welche von seinen Schülern aus dem Abhang des Burghügels geborgen worden sind. Demzufolge stellte sich heraus, daß die Burg Bolondvár - ähnlich, wie alle anderen Bolondvár im Komitat Fejér - zumindest über prähistorische Grundlage verfügt. Dank den Funden tauchten Mezőfalva und die Burg Bolondvár 1992⁶ und 1994⁷ endlich unter den noch nicht geforschten "Hill-top settlements" der Vátya-Kultur auf. Es wäre aber verfrüht, irgendeine Meinung über ihre Entstehung, nähere Datierung, Periodisierung ohne Ausgrabungen zu äußern.

Das überraschendste Stück der Sammlung von J. Csuti stellt die goldene Einlage eines Bronzedolches dar. Obwohl wir über die Fundumstände und Anschaffung des Dolches keinerlei Informationen von ihm bekommen haben können, äusserte sich J. Csuti schriftlich, daß "Der bronzene Dolch sicherlich von der Burg Bolondvár stammt. Ich habe keine Ahnung hinsichtlich seiner genauen Lage". Er zeigte sich gleichzeitig bereit, den Dolch als Leihgabe und zur Publikation an E. B. Vágó bzw. dem Intercisa-Museum zu geben⁸. Danach brachte J. Csuti

⁶ BÓNA 1992a: 24 : Mezőfalva-Bolondvár wegen des Fundes "Dolch aus Gold" wird als "Hauptlingsitz" erwähnt.

⁷ KOVÁCS 1994: 51, Verbreitungskarte

⁸ Der Brief von J. Csuti an E. B. Vágó. Mezőfalva, den 17. Mai 1969.

die Goldeinlage ins Museum, wo es Eszter B. Vágó den 9. Juli 1969 zur Fotografierung und zur Zeichnung von ihm übernahm⁹. Die Zeichnung und das Foto wurden tatsächlich fertiggestellt. Im März 1970 verzichtete J. Csuti schriftlich auf die Goldeinlage und schenkte sie dem Museum¹⁰, nach dem Tode von E. B. Vágó forderte er aber überraschenderweise zurück. Durch Vermittlung des Verfassers dieser Zeilen verkaufte er schließlich die Goldeinlage für eine bedeutende Summe dem Museum, zusammen mit einem ebenfalls aus der Burg von Bolondvár stammenden bronzenen Nackenkamm-axt¹¹, dessen Fundumstände genauso unbekannt sind, wie die des Goldes¹².

Die Funde

Intercisa-Museum, Inv. Nr. 71, 6, 1. Nackenkamm-axt, unten und oben mit halbkreisförmigem Schafttrand, die sich nach unten leicht gebogen kammartig verlängert. Die Klinge, die am Hals der Axt einen rhombischen Durchmesser aufweist, erweitert sich halbkreisförmig zur Kante. Das Schaftloch wird oben und unten zusammen mit dem inneren Rand des Nackenkammes durch eine Rille abgegrenzt, die auf der linken Seite der Axt weniger sichtbar ist.

⁹ Museen des Komitats Fejér, Grabungsgruppe von Dunaújváros, Nr. 106/1969.

¹⁰ Der Brief von J. Csuti an E. B. Vágó. Mezőfalva, den 27. März 1970: "Mit dem Dolch dürfen Sie machen, was Sie wollen". "Ich will den Golddolch nicht behalten. Ich schenke ihn der Wissenschaft und nicht meiner eitelen Knausererei".

¹¹ Die Anschaffung des Geldes und die erfolgreiche Verhandlung ist K. Salamon, Direktor des Intercisa-Museums und Zs. Visy, Archäolog des Museums zu verdanken.

¹² Man kann nicht ausschließen, daß es sich um verbotenes Herumstöbern handelt, das in den Briefen von J. Csuti als "Probebohrung" benannt wird, kann also als "Resultat" von zu verschweigernden Durchsuchungen betrachtet werden.

Selbst der Kamm ist scharfkantig. Länge: 14,9 cm; Breite (am Kamm): 9,7 cm; größte Breite der Klinge: 6,4 cm; innerer Durchmesser des Schaftlochs: 2,3 cm (Taf. I).

Intercisa-Museum, Inv. Nr. 71, 7, 1. Goldeinlage eines Bronzedolches. Von der ursprünglichen bronzenen Dolchklinge sind nur die Reste unter dem Griff, die von Goldblechen umgeben - geschützt - wurde. Die Klinge an der Griffplatte wurde ursprünglich durch zwei Nieten zum Dolch befestigt, welche gleichzeitig zur Festigung der Goldeinlage dienten. Auf uns ist eigentlich nur die Goldeinlage gekommen, die in die Klinge eingetieft und in der Mitte durch eine Rippe zweigeteilt wurde. Die Klinge an der Griffplatte wird von einem sich verjüngendem Goldblech überzogen, das - randartig - immer noch an den Rest des Bronzedolches anschmiedet. Gewicht: 64,335 gr. Länge noch: 14,8-15 cm; ursprüngliche Länge war wahrscheinlich 15,5 cm; Breite (bei den Nieten): 3,2 cm; Länge der goldenen Nieten: 1,3-1,4 cm. (Taf. II)

Die Nackenkammxat

Kam in der Fachliteratur noch nicht vor. Wie alle anderen Schaftlochäxte aus dieser Epoche, stellt auch sie ein individuelles Produkt dar. Dasselbe bezieht sich auch auf die 8 Schaftlochäxte aus Hajdúsámson, obwohl sie als Artefakte derselben Werkstatt betrachtet werden können. Ein der wichtigsten Merkmale der Axt von Mezőfalva, das am meisten ins Auge fällt, stellt die sich fächerartig erweiternde Klinge dar. Die engsten Parallele sind *im Osten*, in der Theißregion bzw. im Gebiet östlich der Theiß bekannt. Am wichtigsten ist die in der Schicht der Hatvan-Kultur in Tószeg B ans Tageslicht gebrachte Gußform¹³, und die Schaftlochaxt

¹³ MÁRTON 1931: 35, 37, Abb. 13 - als "aus Tószeg II" stammend, MOZSOLICS 1967: 18-19, Abb. 2 - ohne Kenntnisse über die Stratigraphie von Tószeg. BÓNA 1992b: 50, Abb. 20. - mit genauen strati-

von Kunszentmárton, die höchstwahrscheinlich in derselben Form gegossen worden war¹⁴. Ein weiteres Merkmal stellt der sich außergewöhnlich erweiternde Nackenkamm dar, der sich an die anschließt. Diese Lösung ist uns interessanterweise *im Westen*, nämlich in Transdanubien in früheren, unverzierten Varianten bekannt. Zu diesem Typus gehört vor allen die Nackenkammxat aus "Komitat Vas"¹⁵. Diese steht einer unverzierten Nackenkammxat aus einer Skelettenbestattung von Balatonakali¹⁶ und einem Streufund aus dem österreichischem Pfaffenberg¹⁷ nahe, die unter dem Sammelnamen Äxte von Pfaffenberg-Typus bekannt sind¹⁸. Die unmittelbare Weiterentwicklung der Äxte mit verlängertem Kamm von Komitat Vas - Balatonakali - Pfaffenberg stellt die unverzierte Axt von Naumburg¹⁹ dar, welche anhand ihrer sich fächerartig erweiternde Klinge doppelt als Parallele des Stückes von Mezőfalva betrachtet werden kann. Das zurückgebogene Ende zur Stützung des Holzschafes am unteren Teil des Schaftkammes der Axt von Naumburg ist eine Parallele der verzierten Nackenkammäxte vom sog. Typus D, welche durch die unten zu erwähnenden Stücke von Dunaalmás - Százhalombatta - Kelebia vertreten werden. Sie ist also eine spätere Variante²⁰ als die

graphischen Angaben von Tószeg. S. noch HUNDT 1982: 215, Abb. 4.

¹⁴ MÁRTON 1931: ebd., Abb. 14.; ROSKA 1942: Fig. 4-6.; MOZSOLICS 1967: 20, 147, Taf. 19,8.; HUNDT 1982: 215, Abb. 3.

¹⁵ MÁRTON 1931: 39, Abb. 15.

¹⁶ TORMA 1978: 19-20, Abb. 4. ebenda über den Fund und den Typus von Pfaffenberg: 24-26.

¹⁷ WILLVONSEDER 1937: 76-77, Taf. 49,8; HUNDT 1982: 217, Abb 6,3.

¹⁸ KOVÁCS 1982: 39-40, Anm. 18.

¹⁹ JAHN 1951: 57-70, Taf. XI.; HUNDT 1982: 217, Abb. 6, 8.

²⁰ Die von Anfang an viel zu übertriebene, in der oben erwähnten ersten Publikation dargestellte Vorstellung (a.a.O. 69), demzufolge die Axt aus Naumburg wäre ein

Axt von Mezőfalva bzw. die Nackenkamm-
äxte, die zum Pfaffenberg-Typus gehören.
Die Axt von Naumburg kann nicht nur her-
vorragend aus den Vorläufern im Karpaten-
becken und Donautal abgeleitet, sondern
sogar ganz eindeutig als ein Produkt des
Karpatenbeckens betrachtet werden.

Aus der geringen Größe und unverzier-
ten, glatten Fläche der Axt von Mezőfalva,
kann unser Stück in die frühe - d.h. spätes-
tens in die II. - Stufe der Vатья-Kultur da-
tiert werden. Auch in diesem Fall stellt sie
die früheste Schaftlochaxt auf dem Gebiet
der Vатья-Kultur dar. Da aber an für sich
weder die Größe, noch die Abwesenheit der
Verzierung als Datierungskriterien betrach-
tet werden können, kann man ihre Verwand-
schaft auch mit den verzierten Nacken-
kammäxten vom Typus Mozsolics Db-c
nicht bezweifeln. Diese letztgenannten
Stücke sind nicht selten auf dem Gebiet der
Vатья-Kultur (Cegléd²¹, Százhalombatta²²,
Kelebia²³) bzw. auf dem sich vom Westen
angrenzenden Gebiet der Inkrustierten Kera-
mik (Mezőkomárom²⁴, Dunaalmás²⁵). Die
Verwandschaft dieser schönen Äxte zur Fű-
zesabony-Kultur ist ebenfalls bekannt (Ti-
szafűred 115²⁶, Megyaszó 2²⁷, Szirmabese-

Importstück aus Syrien an der Mündung
der Saale und Unstrut, kann nur als Irrtum
bezeichnet werden. Seine Zeitbestimmung
wurde auf Reinecke A2 bereits bei
BRUNN 1959: 22, 46-47, Taf. 63, 2.
korrigiert.

²¹ MOZSOLICS 1967: Taf. 6, 2; BÓNA
1975: Taf. 47, 5.

²² MOZSOLICS 1967: Taf. 6, 3; BÓNA
1975: 70, Taf. 14, 16.

²³ MOZSOLICS 1949: 18, Abb. 3-4;
MOZSOLICS 1967: 142-143, Taf. 5, 2.

²⁴ KOVÁCS 1982: 31, Abb. 1; KOVÁCS
1977: Taf. 39.

²⁵ MOZSOLICS 1967: Taf. 6, 5.

²⁶ KOVÁCS 1982: 31, Abb. 3, 1.

²⁷ MOZSOLICS 1967: Taf. 5, 6; BÓNA
1975: Taf. 182, 1 - das erste Mal mit Grab-
nummer.

nyő²⁸), von ihren noch östlicheren Paralle-
len²⁹ gar zu schweigen.

Die Axt aus Mezőfalva mit ihrer sich
ausbreitenden Klinge, die ein Flachbeil imi-
tiert und ihre Parallelen stellen den Vorläu-
fer und Übergang zur verzierten Nacken-
kammaxt von Mezőkomárom dar. Alle oben
erwähnten oder aufgezählten Äxte sind je-
doch älter als die Vатья-Koszider Periode.
Davon ausgehend kann die unverzierte Axt
aus Mezőfalva, die man als Prototyp be-
trachten kann, nicht später als die Wende
der Stufe Vатья II/III, d.h. Reinecke B A2
datiert werden. Die eigenartige Vermis-
chung der "östlichen Klinge" und des
"westlichen Kammes" stellt ein Produkt der
Vатья-Kultur dar. Falls sie nicht in der Burg
Bolondvár selbst hergestellt worden wäre,
könnte man ihren Herstellungsort in dem
naheliegenden Zentrum der Vатья-Kultur,
nämlich in Kosziderpadlás behaupten.

Der Dolch

Der Dolch aus Mezőfalva wurde das
erste Mal von T. Kovács mit treffender
Form- und Zeitbestimmung erwähnt, bloß
gab er einen falschen Fundort an, wozu er
sich auch später festgehalten hat³⁰. Nach-

²⁸ MOZSOLICS 1967: Taf. 5, 1a-1b.

²⁹ Über diese im Jahre 1918 aus Nagyernye
ins Nationalmuseum Siebenbürgens ge-
langte Nackenkammxte s. RUSU 1959:
277-283, Fig. 1-2.

³⁰ KOVÁCS 1979: 74 - "es gelangte ins
Museum von Dunaujváros ein beidseitiger,
durch zwei Niete befestigter Goldblech-
überzug eines Dolches aus dem osttransda-
nubischen Mezőkomárom (der bronzene
Teil der Waffe ist verloren gegangen), der
enge Parallelen angesichts seiner Form und
Struktur mit den Bronzedolchen aus
Kelebia aufweisen". KOVÁCS 1984: 225 -
die wirtschaftliche Entwicklung in der
Koszider-Periode ist charakteristische und
die sich aus der Reihe der Bronze- und
Goldgegenstände erhebenden "Armspirale
von Dunavecse, ferner auf den an der

dem der Verfasser dieser Zeilen länger als zwei Jahrzehnte vergeblich auf das Auftauchen irgendeiner akzeptierbaren Parallele der Goldeinlage in Ungarn oder im Karpatenbecken gewartet hatte, erwähnte er es 1992 in seiner Zusammenfassung über Bronze- und Bronzearbeitung der bronzezeitlichen Tell-Kulturen mit genauer Fundortangabe als "mykenisierenden" Bronzedolch³¹. Zu einem nicht existierenden Bronzedolch (also nicht "verloren gegangen" wie es T. Kovács schrieb, da es einfach zerfiel!) kann man auch heutzutage keine Parallelen aufreiben. Es wäre höchstens im Falle der Festigung des Griffes mit den zwei Nietten möglich, wenn wir eine ähnliche Lösung bei so großformatigen Dolchen im Karpatenbecken überhaupt kennen. Bisher kennen wir aber nicht. Seit 1969, seit der Verfasser dieser Zeilen diese Goldeinlage das erste Mal sah, er selber stellte sie sich als Goldeinlage der Klinge eines Bronzedolches von Kelebia-Typus (Kelebia, Bárca, usw.) vor, genauso, wie T. Kovács.

Der Dolch, hinsichtlich seiner Form und Technik, ist mit den Gold- und Silberdolchen aus dem mittleren und unteren Donaugebiet *nicht verwandt*³², man kann keinerlei Beziehungen zwischen ihnen nachweisen. Dieselbe Meinung kann in Bezug auf *alle anderen* Bronzedolche geäußert werden, die mit der Ägäisch-Anatolischer oder Mykenischer Kultur in Verbindung gesetzt, oder sogar von dort abgeleitet wurden³³. Da aber die Form und die Technik der Bronzedolche

Schulter mit Goldblech bedeckten Dolch von Mezökomárom".

³¹ BÓNA 1992b: 55 - "der 'mykenisierenden Bronzedolch mit Goldauflage aus Mezöfalva-Bolondvár".

³² MOZSOLICS 1968: 5-9 - Waffen aus Edelmetall, Taf. I.1-2, Taf. 3.19. Neuere Zusammenfassung anhand eines Fragmentes von einem Dolch aus Gold: SZATHMÁRI 1982: 97-102, 112-113, Abb. 1-2.

³³ MAKKAY 1971: 19-28, Fig. 2; KOVÁCS 1974: 157-164, Abb. 2; BADER 1990: 184-185, Abb. 3-5.

und ihrer Griffe nur geringe Variationsmöglichkeiten bei der Ausführung erlauben, es fällt natürlich nicht schwer, sich auf solche ägäischen Bronzedolche³⁴ - in der Tat größtenteils auf "Vorbilder" - zu berufen, die hinsichtlich ihrer Form und Größe mit unserem zweinietigen Typus äußerliche Verwandtschaft aufweisen könnten. Da aber die Bronzeklinge fehlt, sind alle diesen Analogien reine Hypothesen. Anhand unseres Dolches verwendete ich den Ausdruck "mykenisierende" im Allgemeinen. So, wie ein Aspekt der Epoche, selbstverständlich an die wohl bekannten mykenischen Dolche und Kurzscherter mit Goldnieten bzw. Gold- und Silbereinlage denkend³⁵, ohne aber sie als unmittelbare mykenische Vorbilder zu betrachten.

Ich denke, wir waren mit T. Kovács der Wahrheit nahe, als wir uns die ehemalige Bronzeklinge unseres Dolches ähnlich dem Kelebia-Typus vorstellten: nämlich ähnlich zu den zweinietigen Typus, aber in der Größe der fünfnietigen Typen³⁶. (Abb. 1) Die mutmaßliche Verwandtschaft mit dem Fund aus Kelebia - welche auch im Falle der Bronzezeit von Mezöfalva besteht - korrigiert gewissermaßen unsere frühere chronologische Vorstellung, und kann der Dolch nicht aus der Vátya-Koszider-Periode stammen, sondern wäre in eine frühere Phase, auf das Ende der Stufe Vátya III datierbar. Vor kurzem verband T. Kovács die Verbreitung der siebenbürgischen und ostungarischen Goldschmucke und Goldgegenstände in großer Menge auf dem Gebiet der Vátya-Kultur mit dem Auftauchen des reich verzierten Armbandes von Dunavecse an der

³⁴ BRANIGAN 1974: 157, Taf. 3, Nr. 110, 112, 117; 158, Taf. 4, Nr. 174, 179; 159, Taf. 5, Nr. 196, 200; 160, Taf. 7, Nr. 272; und die vielleicht besten unter 161, Taf. 8, Nr. 301, 312, 313.

³⁵ BOSSERT 1923: Abb. 289-294.

³⁶ MOZSOLICS 1949: 19, Abb. 5; MOZSOLICS 1967: Taf. 4.; BÓNA 1992b: 53, Abb. 23.

Donau³⁷. Obwohl er eine frühere Datierung des Armbandes nicht ausschloß, neigte sich letzten Endes zu einer Datierung in die Vatia-Koszider (R B1) Periode³⁸. Aber ein überraschender Neufund, ein verziertes Bronzeschwert von Hajdusámson–Apa-Typus, das aus der Donau gerade bei Dunavecse ans Tageslicht kam, modifizierte unsere Vorstellungen: das Schwert wird selbst von T. Kovács in die Übergangsperiode von Hajdusámson–Apa und der Koszider-Metallkunst hergeleitet³⁹. Anhand des Schwertes von Dunavecse, im Einklang mit dem Hortfund von Kelebia, kann also die Entfaltung der Einflüsse aus dem Gebiet östlich der Theiß und aus Siebenbürgen im Bereich der Kultur und des Handels eher in der Stufe Vatia III für möglich gehalten werden, parallel zum Auftauchen der Goldobjekte in größerer Zahl in der mitteldanubischen Region. Der Dolch mit Goldeinlage aus Mezőfalva-Bolondvár stellt ein Produkt dar, das denselben und zeitgleichen Einfluß wie das Schwert und der goldene Armband aus Dunavecse am Ende der Stufe Vatia III (B A2) aufweist. Dunavecse liegt in einer Entfernung von nur 5-6 km in östlicher Richtung genau gegenüber von Mezőfalva-Bolondvár, d.h. bei der Beurteilung unseres Dolches darf man die beiden Funde aus Dunavecse nicht unbeachtet lassen.

BIBLIOGRAPHIE

BADER, T. 1990. Bemerkungen über die ägäische Einflüsse auf die alt- und mittelbronzezeitliche Entwicklung im Donau-Karpatenraum. In: *Orientalisch-Ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit*. Mainz.

³⁷ KOVÁCS 1991: 8-19, 21-25. Wichtige sind die Verbreitungskarten auf Abb. 4. und 6.

³⁸ Ebenda 18 und 24. Ähnlich BÓNA 1992b: 55, Abb. 24.

³⁹ KOVÁCS 1995: 183-184, Abb.7.

BÓNA, I. 1975. *Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen*. Archaeologia Hungarica II, Budapest.

BÓNA, I. 1992a. Die Vatia-Kultur. In: *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiß*. Frankfurt am Main.

BÓNA, I. 1992b. Bronzeuß und Metallbearbeitung bis zum Ende der Mittleren Bronzezeit. In: *Bronzezeit in Ungarn. Forschungen in Tell-Siedlungen an Donau und Theiß*. Frankfurt am Main.

BOSSERT, H. Th. 1923. *Altkreta. Kunst und Handwerk in Griechenland, Kreta und auf den Kykladen während der Bronzezeit*. Berlin.

BRANIGAN, K. 1974. *Aegean Metallwork of the Early and Middle Bronze Age*. Oxford 1974

BRUNN, W.A. 1959. *Bronzezeitliche Hortfunde*. Teil 1, Berlin.

FITZ, J., BÓNA, I. & WENGER, S. 1952. "Ménésmajor-Bajcsihegy". Grabungsprotokoll, 1952. 14. Nov., 1, 4-5, 43.

HUNDT, H.-J. 1982. Einige technologisch-chronologische Bemerkungen zu den Schaftlochhäxten. *Atti del X Simposio Internazionale sulla fine del Neolitico e gli inizi dell'età del Bronzo in Europa. Lazise-Verona 1980*. Verona,

JAHN, M. 1951. Kulturverbindungen zwischen Mitteldeutschland und Vorderasien zu Beginn des 2. Jahrtausends v.d.Z. *Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte*, 35, p. 57-70.

KOVÁCS, T. 1963. Jelentés az Aba-Belsőbáránd-Bolondváron végzett 1960. évi ásatásról. (Report on the excavations carried out on the Bolondvár at Aba-Belsőbáránd in 1960.) *Alba Regia*, 2-3, 1961-1962, p. 131-136.

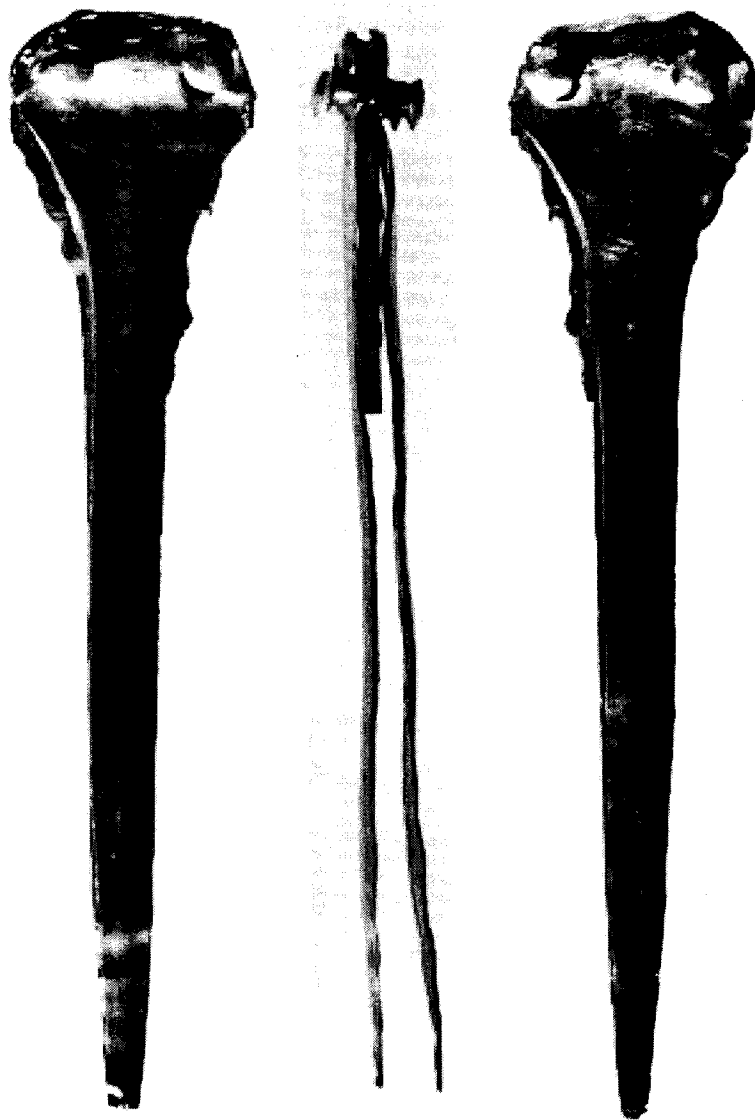
KOVÁCS T. 1969. A százhalombattai bronzkori telep. (The Bronze-Age Settlement at Százhalombatta.) *Archaeologia Értesítő*, 96, p. 161-169.

KOVÁCS, T. 1974. Frühe Bronzedolche mit Griffplatte im Karpatenbecken. *Archaeologiai Értesítő*, 100, p. 157-164

- KOVÁCS, T. 1977. *Die Bronzezeit in Ungarn*. Budapest.
- KOVÁCS T. 1979. Középső bronzkori aranyleletek Északkelet-Magyarországról (Mittelbronzezeitliche Goldfunde aus Nordost-Ungarn.) *Folia Archaeologica*, 30, p. 55-77.
- KOVÁCS T. 1982. A mezőkomáromi és a tiszafüredi nyéltarajos bronzcsákányok (Die Nackenkammäxte von Mezőkomárom und Tiszafüred.) *Communications Archaeologicae Hungariae*, 1982, p. 31-46.
- KOVÁCS, T. 1984. Vatya-Kultur. In: N. Tasić (Hrsg.), *Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans*. Beograd.
- KOVÁCS, T. 1991. Der bronzezeitliche Goldarmband von Dunavecse. (A dunavecsei bronzkori arany kartekercs.) *Folia Archaeologica*, 42, p. 7-25.
- KOVÁCS, T. 1994. Bronzsmiths, warriors, hoards. In: *Treasures of the Hungarian Bronze Age*. Budapest.
- KOVÁCS, T. 1995. Auf Mitteleuropa weisende Beziehungen einiger Waffenfunde aus dem östlichen Karpatenbecken. In: B. Hänsel (Hrsg.), *Handel, Tausch und Verkehr im bronze- und früheisenzeitliche Europa*. München-Berlin 1995
- MAKKAY, J. 1971. A dagger of mycenaean type represented on bronze age urn from Dunaújváros. *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungariae*, 23, p. 19-28
- MÁRTON, L. 1931. Dolchstäbe aus Ungarn. *Praehistorische Zeitschrift*, 22, p. 18-40.
- MOZSOLICS A. 1949. A cőfalvi aranylelet - Der Goldfund aus Cőfalva. *Antiquitas Hungarica* III, 1949
- MOZSOLICS, A. 1967. *Bronzefunde des Karpatenbeckens*. Budapest.
- MOZSOLICS, A. 1968. Goldfunde des Depotfundhorizontes von Hajdúsámson. *Bericht der Römisch-Germanischen Kommission*, 46-47, 1965-1966, p. 1-76.
- NOVÁKI Gy. 1952. Fejér megye őskori várai (Les fortins préhistoriques du comitat de Fejér). *Archaeologiai Értesítő*, 79, p. 3-17.
- PETRES É. F. & BÁNDI G. 1969. Ásatás Lovasberény-Mihályváron. (Excavations at Lovasberény-Mihályvár.) *Archaeologia Értesítő*, 96, p. 170-177.
- RÓMER, F.-F. 1878. Résultats généraux du mouvement archéologique en Hongrie. *Compte-Rendu de la Huitième Session à Budapest 1876*. Budapest.
- ROSKA M. 1942. Adatok a Fatjanovokultúra magyarországi elterjedéséhez. (Beiträge zur Verbreitung der Fatjanovokultúra in Ungarn.) *Közlemények az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárából*, 2, p. 201-207.
- RUSU, M. 1959. Toporul de bronz de la Ernei. *SCIV*, 10, p. 277-283
- SZATHMÁRI, I. 1982. Újabb aranyleletek a Magyar Nemzeti Múzeum őskori gyűjteményében. (Neuere Goldfunde in der Prähistorischen Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums.) *Folia Archaeologica*, 33, p. 97-115.
- TORMA, I. 1978. A balatonakali bronzkori sír - Das bronzezeitliche Grab in Balatonakali. *Veszprém megyei Múzeumok Közleményei*, 13, p. 15-27.
- WILLVONSEDER, K. 1937. *Die mittlere Bronzezeit in Österreich*. Wien.



Taf. I. Die Nackenkammmaxt von Mezőfalva, 1:1



Taf. II. Die Goldeinlage des Dolches von Mezőfalva, 1:1

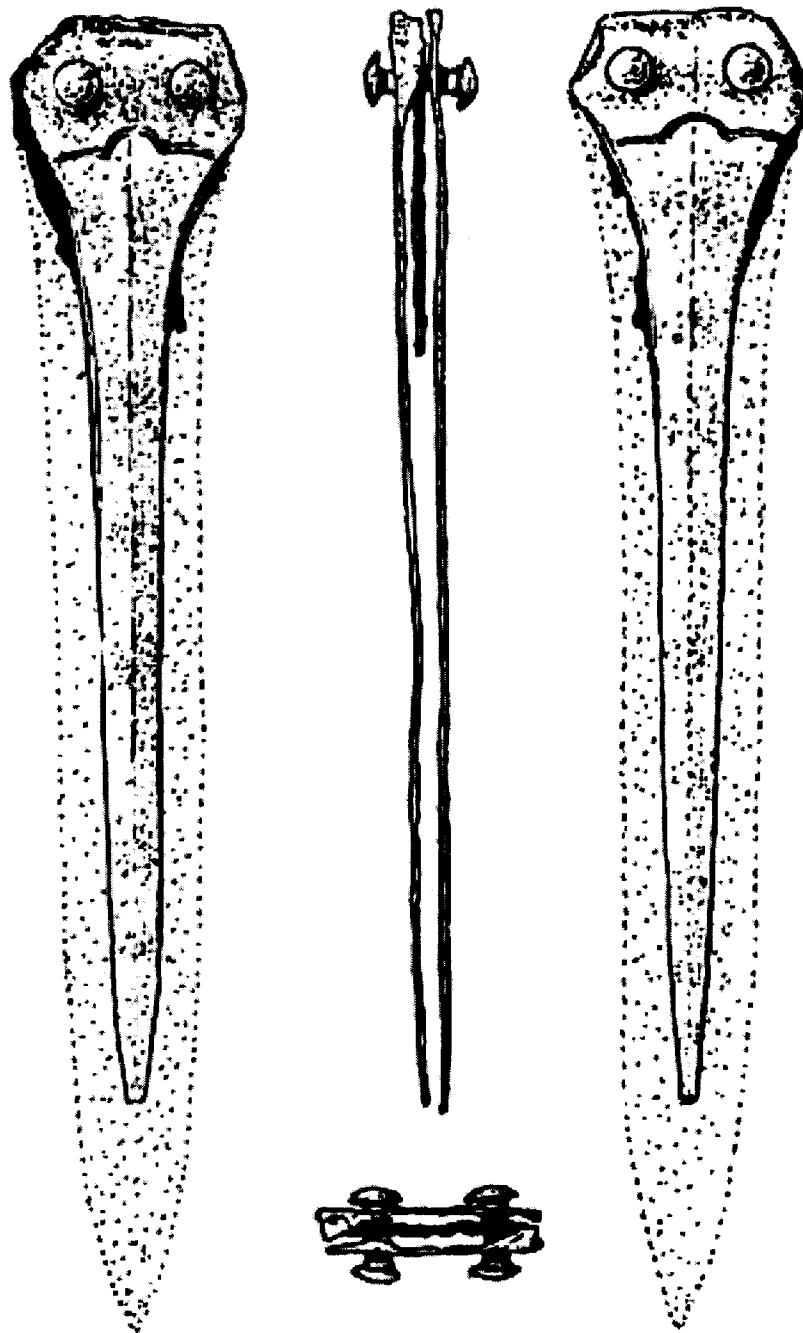


Abb. 1. Rekonstruktion des Dolches von Mezőfalva